

# Einleitende Bemerkungen

von Victor Dönninghaus

In der Stalinismusforschung hat sich in den letzten Jahren die These einer Ethnisierung des Stalinismus etabliert. Ihr zufolge habe das Stalinsche Regime nicht mehr nur Angehörige ausbeuterischer Klassen, sondern ethnische Gruppen und nationale Minderheiten als feindlich angesehen. Bei der Verfolgung von Feinden sei der biologische Rassenaspekt in der Stalinschen Politik ausschlaggebender als soziale Aspekte geworden. Exponierte Vertreter der Theorie der Ethnisierung des Stalinismus sind der deutsche Historiker Jörg Baberowski und der amerikanische Historiker Timothy Snyder. Baberowski vertritt die These, die Stalinsche Führung habe die Bevölkerung nicht nur nach sozialen, sondern auch nach ethnischen Kriterien unterschieden. Es habe für sie also nicht nur Klassen, sondern auch Nationen mit unveränderlichen – revolutionären oder konterrevolutionären – Eigenschaften gegeben. Snyder wiederum konstatiert, dass eine Reihe der von den Organen des NKVD in den Jahren 1937/38 durchgeführten Massenoperationen einen eindeutig „ethnischen Charakter“ aufwiesen. Mit dieser Einschätzung steht er nicht allein. Die so genannten nationalen Operationen des NKVD während des „Großen Terrors“ gelten traditionell als Kulminationspunkt und zugleich Hauptbeleg für einen ideologischen Umschwung des Stalinschen Regimes vom Klassen- zum ethnischen Paradigma. Nach gängiger Sichtweise traten just im Zuge der nationalen Operationen Absurdität, Willkür und Blindheit des „Großen Terrors“ besonders deutlich zutage, als nicht mehr das Motiv der individuellen Schuld oder auch nur die soziale Herkunft über die Wahl der Opfer entschied, sondern einzig und allein deren Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gruppe, die das Zentrum unterdrücken wollte.

In der vorliegenden Arbeit unternimmt Andrej Savin den Versuch, die These einer Ethnisierung des Stalinismus auf Basis einer empirischen Untersuchung der so genannten nationalen Operationen des NKVD zu verifizieren. Dabei gilt sein Hauptaugenmerk der „deutschen“ Operation, deren konkrete Umsetzung in Sibirien analysiert und mit der so genannten Kulakenoperation nach Befehl Nr. 00447 verglichen wird. Nur durch einen solchen komparatistischen Ansatz, der die nationalen Operationen in den allgemeinen Kontext des „Großen Terrors“ einordnet, lässt sich das theoretische Konstrukt einer Ethnisierung des Stalinismus stützen oder widerlegen.

Auf Grundlage der Analyse der Ermittlungsakten der Opfer der nationalen Operationen, der internen Statistik und der Akten des NKVD schließt der Autor auf einen höchst komplexen und differenzierten Charakter der nationalen Operationen, deren tatsächliche Umsetzung vor Ort in vielerlei Hinsicht durch die geografischen und ökonomischen Besonderheiten der jeweiligen Region der UdSSR sowie durch die konkreten Siedlungsbedingungen (Streusiedlung oder kompakt besiedelte Gebiete) der als „schädlich“ wahrgenommenen nationalen Minderheiten abhing.

Offensichtlich kam es dort, wo die Organe des NKVD den Versuch unternahmen, „homogene moderne Landschaften“ zu schaffen (Jörg Baberowski), in der Tat zu einer pauschalen Massenvernichtung von Opfern nach dem Merkmal der Zugehörigkeit zu einer „konterrevolutionären“ Nationalität. Das betraf insbesondere die großen Städte, Rüstungsbetriebe, die Armee, den Staatsapparat sowie Orte, an denen die nationalen Minderheiten in Streusiedlungen lebten. Bei den Orten der Diasporagruppen mit kompakten Siedlungen hingegen, wo eine Verhaftung des gesamten ethnischen „Sonderkontingents“ physisch unmöglich und absurd war, stellte jede der „nationalen“ Operationen eher eine soziale Säuberung dar. Hier fand in der Regel eine Vorauswahl bzw. Selektion der Opfer statt, bei der eine „feindliche“ soziale Herkunft bzw. aktuelles notorisch antisowjetisches Verhalten das Hauptkriterium ausmachten. Die Selektion fand in der Regel auf Grundlage einer engen Zusammenarbeit der Organe des NKVD und des lokalen Partei- und Sowjetaktivs statt. Die von diesen gemeinsam bestimmten Opfer der deutschen Operation gehörten vor allem zu den folgenden „Risikogruppen“: Entkulakisierte und Vorbestrafte, Teilnehmer der Massenemigrationsbewegung der Sowjetdeutschen von 1929/30, Geistliche und aktive Gemeindemitglieder, Empfänger der „Hitlerhilfe“, Besucher der deutschen Konsulate. Vor diesem Hintergrund lässt sich allenfalls eine Tendenz zur Ethnisierung der Stalinistischen Strafpolitik konstatieren, die äußerst inkonsequent umgesetzt wurde und immer wieder Rückfälle zu traditionellen sozialen und politischen Motiven der Repression erlebte. Es bedurfte eines Ereignisses wie des Zweiten Weltkriegs, um massenhafte ethnische Deportationen ganzer Völker möglich zu machen.

Das Ausmaß der nationalen Xenophobie im 20. Jahrhundert diktiert den Historikern quasi eine universale Schablone für die Interpretation des Geschehenen und kann dazu verführen, einfache und „offensichtliche“ Lösungen zu suchen. Im Fall des „Großen Terrors“ besteht diese darin, 1937 zum Jahr der „sozialen Säuberungen“ und 1938 zum Jahr der „ethnischen Säuberungen“ zu erklären. Diese Folgerung aber lässt sich durch die Quellen nicht eindeutig bestätigen.

Andrej Savins Aufsatz erschien erstmals auf Russisch in der Zeitschrift „Rossija XXI“ (Mai/Juni 2012, Nr. 3). Der Historiker arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geschichte, Sibirische Abteilung der Russischen Akademie der Wissenschaften (Novosibirsk). Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören die Geschichte der nationalen und religiösen Minderheiten in der UdSSR, Stalinismus, sowjetisch-deutsche Beziehungen der 1920er und 1930er Jahre und die Breschnew-Ära. Savin gehört zu den besten Kennern der Geschichte der Russlanddeutschen in Sibirien und hat neben zahlreichen Aufsätzen zusammen mit Detlef Brandes die Monografie „Die Sibiriendeutschen im Sowjetstaat 1919–1938“ (Essen 2001) veröffentlicht.